

Ich bin vergnügt mit meinem Glück (BWV 84)

Außer den weltlichen Kantaten

BWV 204 *Von der Vergnüsamkeit* und

BWV 209 *Non sa che sia dolore*

hat Bach nicht weniger als sechs kirchliche Sopransolo-Kantaten hinterlassen. Sie bieten durchwegs dankbare Vokalpartien, die mit Albert Schweitzer „allen Bach beflissenen Sopranistinnen ... zur täglichen Übung empfohlen“ werden können. Bis auf die kaum gespielten Trauungskantaten

BWV 202 *Weichet nur, betrübte Schatten* und

BWV 210 *O holder Tag, erwünschte Zeit*

haben sich denn auch vier dieser Solokantaten nicht nur dank der Ermahnung von Schweitzer (1907 noch prophetisch anmutend!) als fester Bestand in unserem kirchenmusikalischen Leben eingebürgert. Es sind dies die Kantaten

BWV 51 *Jauchzet Gott in allen Landen,*

BWV 52 *Falsche Welt, dir traue ich nicht,*

BWV 84 *Ich bin vergnügt mit meinem Glück* und

BWV 199 *Mein Herz schwimmt im Blut.*

Die erstgenannte – und wohl meistgespielte – verdankt ihre Popularität den virtuosen Koloraturen der Solostimme und dem festlichen Glanz der Solotrompete. Die zweite ist beliebt wegen ihrer bekannten Instrumentaleinleitung: es ist der erste Satz des Brandenburgischen Konzertes in F-Dur. Unsere heutige Kantate verkörpert die stille, demütige, man könnte auch sagen naive Rolle; die Kantate erfordert wenig instrumentalen Aufwand und passt praktisch für alle Anlässe. Die erst 1913 aufgefundene Kantate BWV 199 ist vielleicht Bachs schönste Soprankantate, zumindest aber die umfangreichste und tiefgründigste. Sie ist ein Paradestück für einen lyrischen Sopran.

Zurück zu unserer heutigen Kantate. Sie entstand um 1730 und geht möglicherweise auf den Text einer weltlichen Kantate von Picander – *Ich bin vergnügt mit meinem Stande* – zurück. Wenn dies stimmt (nachweisen lässt es sich nicht), so käme als Umdichter sicherlich Bach selbst in Frage (eine anhand anderer Beispiele unschwer zu belegende Hypothese, der in der heute hochspezialisierten und von historischen Daten und Belegen überquellenden Bach-Forschung unerklärlich wenig Bedeutung beigemessen wird).

Die erste Arie mutet wie ein Konzert für Solo-Instrument (Oboe) und Sologesang an. Feierlich schreitende, punktierte Rhythmen wechseln mit zart ausgesponnenen Sechzehntel-Koloraturen. Der das ganze Stück durchziehende, sanfte Tanzcharakter soll gewiss die Zufriedenheit mit dem irdischen Glück ausdrücken, „das mir der liebe Gott beschert“. Im Gegensatz zum Text „Soll ich nicht reiche Fülle haben, so dank ich ihm für kleine Gaben ...“ ist der Satz alles andere als klein geraten. Mit seiner „reichen Fülle“ von 158 Takten soll er jedoch die geduldige Gleichmut als die wahre Fülle göttlicher Gaben versinnbildlichen, eine recht individuell-theologische Glaubenshaltung, typisch für die Zeit J. S. Bachs und uns heute nicht mehr recht verständlich.

Nach einem vom Continuo begleiteten Rezitativ folgt der anmutige Quartettsatz „Ich esse mit Freuden mein weniges Brot“ für Sopran, Oboe, Solo-Violine und Continuo. Besonderen Reiz erhält das Stück durch das häufige Wechseln von Ein- und Zweistimmigkeit der beiden Soloinstrumente, wobei die Oboe bald die Spitzentöne der Violine markiert, bald mit dieser kanonischen Imitation ausführt.

The image shows the beginning of the musical score for BWV 84, featuring Oboe and Violin parts. The music is in 3/8 time and the key signature has one sharp (F#). The Oboe part starts with a melodic line, and the Violin part provides a rhythmic accompaniment with sixteenth notes.



Das zweite Rezitativ ist durch die Begleitung des Streichorchesters besonders hervorgehoben. Hier finden sich auch erstmalig Anklänge an das Sonntagsevangelium von den Arbeitern im Weinberg „so teilt mir Gott den Groschen aus“ (Matth 20, 1-16, Lesung für den Sonntag Septuagesimä).

Der Schlusschoral, die zwölfte Strophe des Liedes *Wer weiß, wie nahe mir mein Ende* (1688) – gesungen auf Georg Neumarks wunderbare Melodie *Wer nur den lieben Gott lässt walten* – beschließt die Kantate.

Winfried Radeke (1974)